

Ihr Lieben,

der erste, der es begriffen hat, war der Teufel.

Der Widersacher Gottes, der Ursprung von Tod und Verderben –

Er spricht es aus: *Jesus – der Sohn Gottes!*

Das hatte vierzig Tage vorher Jesus bei seiner Taufe gehört.

Und zwar nur Jesus. Es wird betont: Andere hörten nur Donnerrollen.

Ist der Teufel also die Stimme in einem selbst?

Ein Ausdruck inneren Ringens? Ein Name für den Zweifel?

Nach unserem modernen, aufgeklärten Weltbild würde das passen.

Mit dem bocksbeinigen, behaarten Unwesen können wir kaum etwas anfangen.

Mit der Wirklichkeit dunkler Kräfte wohl schon.

Der Teufel hier erweist sich als klug in Sachen Glauben – wie Jesus.

Er kennt sich aus in der Bibel – er kennt die Geschichte Israels.

Und er weiß, welche Sätze aus der Bibel Menschen besonders ansprechen.

Er zitiert Psalm 91 – heute der meist gewählte Taufspruch:

Gott hat seinen Engeln befohlen....

Die Rede von Schutzengeln – das vermittelt genau das, was Menschen suchen:

Dass da einer ist, der auf mich aufpasst.

Sozusagen eine himmlische Lebensversicherung.

Und zwar natürlich für umsonst.

Und der Teufel weiß das sehr gut.

Der Teufel? Mir fällt auf: Matthäus nennt drei unterschiedliche Namen:

Teufel, griechisch diabolos, der Durcheinanderbringer, der Verwirrer.

Dann Satan, das hebräische Wort. Der Satan ist einer der Engel.

Der Eine, der von Gott abgefallen ist und seither auf der Erde existiert.

Eine mystische Umschreibung des Sündenfalls?

Dann nennt Matthäus ihn noch den Versucher.

Das ist ein Kunstwort: peirazoon, abgeleitet vom Verb versucht werden.

Versucht werden, das meint: Gedanken wälzen, die noch nicht zur Tat werden.

Nach vierzig Tagen Fasten in der Stille ringt Jesus – mit sich? Mit dem Teufel?

Drei dunkle Gedanken – jeweils täuschend gut verpackt:

Bist Du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.

Vierzig Tagen ohne Essen - da ist Hunger normal – ganz klar.

Nun ist die Versuchung nicht einfach: *Greif zu! Hier ein Stück Brot!*

Das geht ja nicht – wenn man allein in der Wüste sitzt.

Noch ein Hinweis, dass der Teufel nicht körperlich, real ist.

Das könnte er gar nicht – ein Brot Jesus vor die Nase halten.

Stattdessen ploppt ein verführerischer Gedanke auf:

Das Mannawunder aus der Zeit der Wüstenwanderung wiederholen.

Was Gott damals getan hatte – das geht doch auch jetzt.

Die erste Versuchung – also eine Hungerphantasie?

Ein sichtbares Auftreten des Einflüsterers brauchte es gar nicht.

Jesus sagt nein. Mit knurrendem Magen. Warum?

Weil Brot nicht alles ist.

Die Versuchung hier besteht darin, sich Gott dienstbar zu machen.

Die Bibel so zu lesen, dass man selber den Vorteil davon hat.

Das geht nicht! Das lästert den heiligen Gott!

Israel hat in der Wüste auch dies gehört:

Es ist nicht immer das Brot, was die Seele satt macht.

Sondern? Ja zu sagen zu dem, was Gott uns gibt.

Auch, wenn wir das manchmal als Zumutung empfinden.

Ja zu sagen, auch wenn der Weg steinig ist und das Brot knapp.

Auch Widerstände hinnehmen - als von Gott zugelassen.

Vielleicht brauche ich die Erfahrung einer selbst gewählten Quarantäne –
um die Versuchung in hemmungsloser Bedürfnisbefriedigung zu erkennen.

Und um es neu zu schätzen, dass Gott tatsächlich geredet hat.

Dass Er uns nicht allein gehen lässt – auch und gerade in Krisen nicht.

Und wenn Gott redet, dann immer, uns zum Leben zu helfen.

Das zu erwarten, ist Glaube.

Der nächste Gedanke des Versuchers klingt ebenfalls verlockend:

„Bist Du Gottes Sohn, dann spring.“

Er hatte Jesus auf das Dach des Tempels versetzt.

Wäre er gesprungen – er wäre dort, unten im Kidron-Tal zu Tode gestürzt.

Von der Zinne des Tempels zu springen, das wäre Suizid. Nichts Anderes.

Aus dem Schmerz in den Tod zu flüchten – darum geht es hier.

Der Verweis auf Ps. 91,11+12 ist besonders übel.

Da steht: *Gott hat seinen Engeln befohlen, dass sich Dich behüten,*

dass sie dich auf den Händen tragen

damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

Die Wüstenväter wussten aus eigener Erfahrung von dieser Versuchung.

In die Stille der Wüste zu fliehen, wenn das Leben unerträglich scheint.

So hatten Viele ihren Schritt in die Einsamkeit begonnen und begründet.

Und wenn das nichts hilft?

Diesem Leben ein Ende setzen –

damit der Schmerz, die Mühe oder die Hoffnungslosigkeit ein Ende finden?

Vierzig Tage in Einsamkeit und Entbehrung –

da kann das durchaus als eine Lösung erscheinen.

Spring – und Du landest in den Armen Gottes.

Was für eine süße Versuchung.

Der Widersacher hätte triumphiert.

Jesus wäre einsam gescheitert, die Welt bis heute nicht erlöst.

Jesus weist auch diesen Gedanken zurück. Suizid ist keine Lösung!

Auch nicht nach vierzig Tagen Hunger in der Wüste.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Es wäre wieder dies: eine Verheißungen Gottes für eigene Ziele missbrauchen.

Es folgt noch eine dritte Versuchung.

Oberhalb der Taufstelle am Jordan erhebt sich ein hoher Berg.

Der Djebel Quruntul – der Berg der Versuchung wird er genannt.

Von dort oben sieht man zwar nicht alle Reiche dieser Welt –
wohl aber alle Reichtümer der damaligen Welt.

Die Oase Jericho – eine der ältesten dauerhaft besiedelten Städte der Welt.
Seit 7.000 Jahren Wohlstand und Reichtum.

Allein der Anblick grüner Gärten, wenn man selber nur Steine um sich hat –
es wäre für Jesus so leicht, den bequemen Weg einzuschlagen.

Er stand ihm die ganze Zeit vor Augen.

Aber zugleich wusste er: es wäre der Verrat an seiner Berufung.

Hätte er hier zugegriffen – er wäre nie bis Gethsemane gekommen.

geschweige denn, dass er hätte Ja sagen können zum Kreuz.

Dort, auf dem Berg der Versuchung entschied sich auch unser Schicksal.

Wäre Jesus eingeknickt – es gäbe heute keine Hoffnung.

Keine Hoffnung für Menschen, die Schweres zu tragen haben.

Keinen Glauben, der durch Krisen trägt.

Keinen Mut angesichts der scheinbaren Übermacht des Bösen.

„Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott und ihm allein dienen.“

Jesus ringt auch mit dieser Versuchung – den leichteren Weg zu gehen.

Und entschied sich – für den Weg ans Kreuz – für uns.

Erst ganz am Ende des Evangeliums erkennt Jesus:

gerade das, was er sich hier nicht selber genommen hat –

die Macht über alle Reichtümer dieser Welt – wird ihm von Gott gegeben:

„Mir hat Gott gegeben alle Gewalt – im Himmel und auf Erden!“

Das bezeugt er den Jüngern auf jenem anderen Berg, in Galiläa.

Als er auferweckt worden war und ihnen den Auftrag gab:

„Jetzt geht ihr hin in alle Welt. Ruft Menschen in die Nachfolge.“

Denn von nun an seid ihr nicht allein – nie mehr.“

Amen.